

Von Monat zu Monat : vor 100 Jahren starb General Dufour

Autor(en): **Kurz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-
Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen**

Band (Jahr): **48 (1975)**

Heft 7

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-518457>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



VON MONAT ZU MONAT

Vor 100 Jahren starb General Dufour

Wo zwei Heere sich kämpfend gegenüberstehen, siegt jenes, das es schweren Herzens tut.

Lao Tse

Am 14. Juli 1875 ist der schweizerische General Guillaume Henri Dufour im Alter von 88 Jahren gestorben. Mit ihm ist eine der bedeutendsten Gestalten, die unser Land in seiner jüngsten Geschichte hervorgebracht hat, nach einem überreich erfüllten Leben dahingegangen. Dass die Erinnerung an den Menschen Dufour und sein ebenso vielfältiges wie bedeutendes Werk in unserem Volk noch lebendig ist, zeugt von der aussergewöhnlichen Gestalt des Generals. Dankbar gedenken wir am 100. Todestag des grossen Mitbürgers.

Wir nennen ihn den General und erkennen in ihm in erster Linie den soldatischen Chef, der mehrfach an der Spitze der eidgenössischen Armee gestanden ist, und sie immer wieder zu einer makellosen Leistung geführt hat. Dennoch erschöpft sich dieses Leben nicht in den aussergewöhnlichen militärischen Diensten, die er seiner Heimat geleistet hat. Dufour war eine Persönlichkeit von überragender Weite und Tiefe des Schaffens und von seltener Strahlungskraft. Mit dem Dreiklang Soldat — Gelehrter — Humanist wird man diesem Manne wohl am ehesten gerecht; jeden dieser Bereiche hat er mit einer einmaligen menschlichen und fachlichen Überlegenheit erfüllt. Sie stehen heute nicht als getrennte Fachgebiete vor uns, sondern als Teile eines höheren Ganzen, das von einer Gestalt von aussergewöhnlicher innerer Geschlossenheit in einem vollendeten Lebenswerk gestaltet worden ist. So wie Dufour aus seinem Bedürfnis der Gemeinschaft zu dienen, Soldat geworden ist, hat er ihr auch in der Schaffung bedeutender technischer Werke seine Dienste geliehen; im Gebiet des Humanitären hat er schliesslich seine höchste Berufung erfüllt.

Als Soldat diente Dufour vorerst seiner ursprünglich französischen Heimat in den Kriegen Napoleons. Zu nennen ist hier vor allem sein Einsatz als Pionieroffizier auf Korfu. Als nach dem Krieg seine Vaterstadt Genf schweizerisch wurde, stellte er sich in den Dienst der Eidgenossenschaft, der er bis in seine letzten Tage seine Kraft und sein aussergewöhnliches Können lieh. In der eidgenössischen Armee, die nach 1815 von Grund auf neu erschaffen wurde, war er bald der führende Kopf. Die zentrale Militärschule von Thun war von seinem Geist geprägt, den Truppenaufgeboten der Dreissigerjahre gab der damalige Oberst Dufour den geistigen Gehalt. Aus jener Zeit stammen grundlegende Arbeiten Dufours über die Grundprobleme der schweizerischen Landesverteidigung. Sein Lehrbuch der Taktik für Offiziere aller Waffen, das die Lehren der Kriege Napoleons für die Nachkriegszeit auswertete, war bei uns lange Zeit die massgebende Taktik-Anleitung. Hinzuweisen ist auch auf die Arbeiten Dufours über die Prinzipien der Feldbefestigung.

Nur nach schweren innern Kämpfen nahm Dufour im Herbst 1847 das Kommando der Tagsatzungstruppen im Krieg gegen den Sonderbund an. In diesem Bruderzwist zeigten sich seine überragenden militärischen Gaben. Der Sieg über den Sonderbund musste nicht nur in kurzer Zeit errungen werden, um der Intervention des Auslands zuvorzukommen; von der wir heute wissen, dass sie — auf oesterreichischer Seite — ernsthaft erwogen wurde. Auch musste der Feldzug mit möglichst geringen Verlusten gewonnen werden, um das spätere Zusammenleben der Kantone in einer wieder vereinten Eidgenossenschaft nicht zu gefährden. Beides ist Dufour gelungen. Nicht verlustreiche Schlachten wie in früheren Bruderkriegen (z. B. Villmergen 1712), sondern überlegene Manöver ermöglichten die rasche und unblutige Niederwerfung des Sonderbunds. Eine Führung von kristallener Klarheit, eindeutige und entschiedene Befehle errangen einen Sieg von zwingender Kraft; sie machen Dufour zu einem der grossen Feldherrn des 19. Jahrhunderts.

Über der militärischen Leistung steht die Haltung Dufours als Mensch. Frei von Rache-Ideen, getragen von Gedanken der Mässigung und der Menschlichkeit wollte er von der militärischen Macht nur so weit Gebrauch machen, als dies zur Erreichung des Zieles unumgänglich war. Die verschiedenen Tagesbefehle, mit denen sich Dufour an die Truppe wandte, um ihr seine Auffassungen von dem Krieg bekanntzugeben, gehören zu den grossen Dokumenten unserer Vergangenheit und verdienen es, der Vergessenheit entrissen zu werden. Der Tagesbefehl vom *26. Oktober 1847*, den der General zu Beginn des Sonderbundskrieges an die Truppe richtete, ist ein grossartiges Beispiel eines soldatisch denkenden und gleichzeitig menschlichen Zielen verpflichteten Führers:

«Eidgenössische Wehrmänner! Die hohe Tagsatzung, in Bern versammelt, hat die Aufstellung der eidgenössischen Armee verfügt, um die innere Ordnung zu erhalten und die Rechte des Bundes, sowie seine Unabhängigkeit zu wahren. Sie hat mir die Ehre erwiesen, mir den Oberbefehl zu übertragen. Ich trete daher an Eure Spitze, voll Vertrauen auf Eure Vaterlandsliebe und auf Eure Ergebenheit.

Berufen, in einer vorgerückten Jahreszeit mehr oder weniger enge Kantonnements zu beziehen, wisst Euch mit demjenigen zu begnügen, was der Einwohner Euch anbieten kann. Seid nicht begehrlig und vermeidet jede Beleidigung und üble Behandlung, die man sich niemals, selbst nicht in Feindesland, erlauben darf.

Ich empfehle Euch vor Allem gute Disziplin als die erste Eurer Pflichten. Ohne Disziplin gibt es keine Armee. So sehr durch ihre Disziplin als durch ihre Kraft haben Eure Vorfahren so glänzende Siege erfochten und sich einen so grossen Namen erworben. Man muss sie hierin, wie in allen andern Dingen, nachahmen.

Denkt, dass das Ausland die Augen auf uns gerichtet hat; zeigt ihm, dass die Schweizer Bürger, sobald sie unter der eidgenössischen Fahne stehen, nur noch einen Gedanken haben, denjenigen, ihrem gemeinsamen Vaterland gut zu dienen.

Wehrmänner, ich werde Alles anwenden, um Euer Zutrauen zu verdienen, zählt auf mich.»

Am *22. November 1847*, am Tag des Einmarsches der Tagsatzungstruppen in den Kanton Luzern, erliess General Dufour einen neuen Tagesbefehl, der das schönste Zeugnis für das humanitäre Denken des Generals ist. Dieser Tagesbefehl, der in einem Bürgerkrieg als besonders bedeutungsvoll erscheint, darf als ein wegweisender Vorläufer der Bestrebungen zur Humanisierung des Krieges gelten, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, unter wesentlicher Mitarbeit der Schweiz, auf internationalem Boden verwirklicht worden sind:

«Eidgenössische Wehrmänner! Ihr werdet in den Kanton Luzern einrücken. Wie Ihr die Grenzen überschreitet, so lasst Euren Groll zurück und denkt nur an die Pflichten, welche das Vaterland Euch auferlegt.

Zieht dem Feinde kühn entgegen, schlägt Euch tapfer und steht zu Eurer Fahne bis zum letzten Blutstropfen.

Sobald aber der Sieg für uns entschieden ist, so vergesst jedes Rachegefühl, betragt Euch wie grossmütige Krieger, verschont die Überwundenen, denn dadurch beweist Ihr Euren wahren Mut. Tut unter allen Umständen, was ich Euch schon so sehr empfohlen habe: achtet die Kirchen und alle Gebäude, welche dem Gottesdienst geweiht sind! Nichts befleckt Eure Fahne mehr, als Beleidigungen gegen die Religion. Nehmt alle Wehrlosen unter Euern Schutz, gebt nicht zu, dass dieselben beleidigt oder gar misshandelt werden. Zerstört nicht ohne Not, verschleudert nichts; mit einem Wort, betragt Euch so, dass Ihr Euch Achtung erwerbet und Euch stets des Namens, den Ihr traget, würdig zeigt.»

Dem Feldherrn und Humanisten Dufour ist es zu danken, dass der militärische Vollzug der Bundesexekution gegen den Sonderbund mit so geringen Wunden vollzogen werden konnte — eine einzigartige Erscheinung unter den Bürgerkriegen! Nur wenige Monate nach dem Krieg stand bereits der Weg zur Neugestaltung der Eidgenossenschaft in der Rechtsform des Bundesstaates offen. Dieser ausserordentliche Umschwung ist in erster Linie der militärisch überlegenen und humanen Führung Dufours zu verdanken.

Schon bei der Mobilmachung von 1849 stand Dufour an der Spitze eines eidgenössischen Heeres, dessen Angehörige, wie der General berichtet, «nicht ganz zwei Jahre vorher gegen einander gefochten hatten und nun in Pflichttreue mit einander wetteiferten.»

Als im Jahre 1856 infolge des Neuenburger-Handels eine neue Kriegsmobilmachung der schweizerischen Armee notwendig wurde, war es selbstverständlich, dass wiederum General Dufour das Oberkommando übernahm. In einer seltenen und vom Ausland mit Staunen zur Kenntnis genommenen inneren Geschlossenheit bestanden die schweizerischen Verbände den damaligen «Rheinfeldzug»; das schwungvolle Lied «Roulez-tambours» ist Ausdruck der damaligen Kampfstimmung im ganzen Land.

Um der preussischen Drohung zu begegnen, erarbeitete Dufour seinen berühmten Feldzugsplan, der einen schweizerischen Vorstoss über den Kanton Schaffhausen hinaus ins badische Gebiet vorsah. Dieser Plan der Verteidigung Schaffhausens an der Ach und der Wutach war kein eigentlicher Offensivplan, sondern eine mit einer Offensivbewegung eingeleitete Verteidigungsmassnahme. Darin gibt Dufour eine sehr extreme Antwort auf die Frage, die er als die Kernfrage der schweizerischen Landesverteidigung erkannte: den Ausgleich zu finden zwischen den widersprechenden Forderungen der Verteidigung an der Grenze und Verteidigung im Landesinnern. Für beide Möglichkeiten hat er wegweisende Vorschläge ausgearbeitet. Er fasst diese grundlegende Problematik jeder schweizerischen Landesverteidigung in dem Satz zusammen:

«C'est la conciliation de ces deux principes, en quelque sorte contradictoire: résistance à la frontière et concentration en arrière qui . . . rend délicate et difficile la tâche du commandant en chef de nos troupes . . . »

Dass Dufour in der extremen Konzeption der Feldzugsplanung gegen Preussen vom Jahre 1856 keine allgemein gültige Ideallösung erblickte, sagt er bei späterer Gelegenheit sehr deutlich:

«Si l'étranger cherchait à pénétrer dans la Suisse pour s'en emparer, ce qui est peu probable, ou bien pour en faire le théâtre d'une lutte acharnée, en dépit des graves difficultés qui ont été indiquées, il faudrait nous opposer à ces projets sans crainte de nous mesurer avec lui. Nous aurons à résister d'abord à la frontière pour indiquer la violation du territoire et couvrir celui des Etats confédérés qui serait plus particulièrement menacé, puis disputer le terrain pied à pied, ne céder qu'à des forces supérieures, ou même, s'il le fallait, s'ensevelir sous des ruines. Il ne s'agit pas, en effet, de ce conduire exclusivement suivant les règles de la grande guerre: la Suisse est trop petite pour qu'elles puissent lui être appliquées sans restriction.

En voulant abandonner la frontière pour essayer seulement de se mesurer avec l'ennemi dans le centre du pays, cet effort projeté pourrait, dans tel cas, devenir inutile, et la Suisse se trouverait humiliée sans avoir versé une goutte de sang pour sauver son honneur. Plutôt mourir cent fois les armes à la main que de finir ainsi.»

Wie sich Dufour dieses Zurückgehen ins Landesinnere vorstellt, hat er in seinen Überlegungen zu einer schweizerischen Zentralraumstrategie dargelegt, mit welcher Dufour entscheidende geistige Vorarbeit für die spätere schweizerische «Reduitstrategie» geleistet hat, die im Kriegsjahre 1940 erstmals praktisch verwirklicht worden ist. Bei diesen Plänen denkt Dufour an die Errichtung eines schweizerischen «Mittellandreduit» in der Form einer grossen rautenförmigen («grand losange») Zentralfestung im schweizerischen Mittelland, dem starke Bastionen vorgelagert sind und die sich im Rücken an den Alpenraum anlehnen soll. Er umschreibt diese Stellung:

«Le grand losange formé par le cours de l'Aar, la Limmat et la ligne qui suit le pied des alpes de Wésen à Thoune, en passant par Schwyz et Stanz, est d'une grande importance militaire. C'est dans ce losange que doit se concentrer toute la défense intérieure. C'est comme un vaste camp retranché pour l'armée fédérale. On peut disputer le terrain en dehors de son contour, mais c'est dans son intérieur que doit se donner la grande bataille qui décidera de notre sort.

Les principales entrées de ce camp sont du côté du Jura, Soleure et Aarberg, du côté de la Suisse Romande Berne et Thoune, sur la Limmat, Zurich. Le quatrième côté n'est accessible que par des défilés. — Il serait donc convenable de porter notre attention sur ces points qui sont comme les portes de la position, Berne et Thoune étant couverts par la ligne de la Sarine facile à défendre, ont moins d'importance que Aarberg et Soleure d'une part, Zurich de l'autre. Ces trois points devraient donc être renforcés par des ouvrages pour en faire de bonnes têtes de pont.

Les autres parties de la Suisse sont comme de vaste bastions que, chaque Division, chargée de les défendre, disputera avec acharnement tout en opérant la concentration sur l'intérieur. Le côté le plus menacé du losange est celui qui fait face au Jura. Nous serions heureux si la France voulait le respecter. Les trois autres côtés sont couverts par les bastions du Valais, du Tessin, des Grisons et de Thurgovie . . . »

Neben dem Hauptgedanken einer grossen Mittelland-Zentralstellung sieht Dufour auch einzelne kleine Widerstandsräume, so im Talkessel Chur — Thusis — Reichenau und im Urserental, das den Schlüssel zum Gotthard bildet, und wo der letzte Widerstand geführt werden soll:

«La vallée d'Urseren étant le point le plus important de toutes nos alpes, parce qu'il est la réunion d'un grand nombre de vallées longitudinales et transversales est une citadelle naturelle qu'il faut munir d'avance de munitions et de vivres pour qu'on puisse l'occuper en forces. Tant qu'on occupe cette vallée on est maître de reprendre l'offensive dans le Tessin, dans les Grisons ou dans le Valais, si on est à même de le faire. C'est une issue toujours ouverte, mais cependant facile à fermer, au moyen de laquelle on peut faire des sorties sur l'ennemi soit pour le repousser de front, soit pour le prendre en flanc. Plus on considère ce point stratégique que défendent les sommités de l'Oberalp de la Fourche et du Gotthard, plus on y trouve d'importance.»

Die intellektuelle Vorarbeit Dufours für die Reduitstrategie von 1940 bis 1944 ist nicht zu übersehen.

Wegweisend waren auch die Erläuterungen, die Dufour zu den Problemen der bewaffneten Neutralität gab, die in den Jahrzehnten der Unsicherheiten über den Neutralitätsbegriff klärend und wegleitend wirkten. Eindrücklich war die Mahnung Dufours, das Heil nicht in

der Allianz mit Dritten zu suchen, aus der uns mehr Nachteile als Vorteile erwachsen würden, sondern aus eigener Kraft unser Land zu verteidigen.

Wesentlichen Anteil hat Dufour schliesslich auch am Ausbau der schweizerischen Landesbefestigung genommen, wofür er als Ingenieur besonders berufen war. Heute noch beruhen wesentliche Elemente unserer Landesbefestigung auf den Grundlagen, die Dufour gelegt hat. Bei diesen handelt es sich in erster Linie noch um die fortifikatorische Sicherung der Haupteingänge in die Alpen (St-Maurice, Gondo, St. Luziensteig, Bellinzona).

Seiner Vaterstadt Genf diente Dufour als Ingenieur in zahlreichen bedeutenden Werken, aber auch als Politiker. — Eine aussergewöhnliche Leistung war die Erarbeitung des grossartigen schweizerischen Kartenwerks, das seinen Namen trägt. Das 1833 begonnene Werk war 1865 mit 25 in Kupfer gestochenen Blättern beendet, die trotz bescheidenster Mittel eine Pioniertat von aussergewöhnlichem Rang darstellt. In Anerkennung dieser Leistung erhielt der höchste Punkt unseres Landes den Namen Dufourspitze.

Der überzeugte Einsatz für den Gedanken des Roten Kreuzes, der in der Eröffnung der ersten Rotkreuzkonferenz von 1863 gipfelte, waren für Dufour persönliche Anliegen. Hohe Gesinnung und eine tiefe Menschlichkeit haben ihn darin geleitet. Von ihm stammt auch der Vorschlag der Einführung des Schutzzeichens des Roten Kreuzes, in dem mit der Umkehrung des Schweizerwappens die Verbindung dieser humanitären Institution mit ihrem schweizerischen Ursprungsland deutlich gemacht wird.

Als guter Geist unseres Landes, als der sichere Steuermann der Eidgenossenschaft in bewegter Zeit, ist General Dufour in die Geschichte eingegangen. Seine innere Sicherheit, die heitere Vornehmheit seines Wesens und seine Seelengrösse trugen ihn in eine selbstverständliche Führerrolle hinein, die er aus Pflichtbewusstsein und im Streben, der Heimat zu dienen erfüllte. Er war die Symbolgestalt der jungen Eidgenossenschaft, die in ihm ihr grosses Vorbild erblickte und ihn in ihr Herz schloss.

Das schönste Lob hat ihm ein einstiger Gegner, der Schwyzer Landammann von Reding, zuerkannt, der von Dufour sagte, dass er sich die «Dankbarkeit der Sieger und die Achtung der Besiegten» erworben habe. Das ist das Höchste was ein Mensch, der im Kampf steht, erreichen kann.

Kurz

Mitarbeiter für internationale Missionen des IKRK

«Die Gruppe für internationale Missionen des Internationalen Komitees des Roten Kreuzes (GIM) sucht zur Verstärkung seiner Versorgungssektion eine Anzahl kompetenter einsatzfreudiger Fouriere und Quartiermeister als Teilnehmer an internationalen Missionen mit beschränkter Einsatzdauer.

Die Mitglieder der GIM schliessen mit dem IKRK einen Vertrag ab, in welchem sie sich verpflichten, innerhalb einer Dauer von 2 Jahren *einmal während 2 Monaten* (eventuell länger) bei seinen Missionen auf dem ihnen angemessenen Fachgebiet tätig zu sein. Allerdings kann der genaue Zeitpunkt dieser Missionen aus naheliegenden Gründen nicht zum voraus festgelegt werden. Grundsatz ist, dass die Mitglieder der GIM ihre berufliche Stellung nicht aufgeben und sich für die Dauer des allfälligen Einsatzes lediglich an ihrem Arbeitsplatz beurlauben lassen.

Interessenten sind gebeten sich mit dem Sekretariat der GIM, Gerechtigkeitsgasse 56, 3011 Bern 8, Telephon 031 22 12 37 in Verbindung zu setzen. Sie erhalten hierauf alle notwendigen Unterlagen. Das Sekretariat ist auch gerne zu einer Besprechung in Bern oder am Domizil des Interessenten bereit».

Wir danken Ihnen bestens für die der Sache des Internationalen Komitees des Roten Kreuzes gewährte Unterstützung.